Düsseldorfer Zeitung.

№ 284. Mittwoch den 13. Oktober. 1847.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (Boyen General-Feldmarschall; Berghaus). Köln (Begnadigungen; Antwort des Königs an die Deputation des Gemeinderaths). Herford (der Garnisonwechsel). Von der Lippe (die Lippe-Schiffahrt). München (Festmal zu Ehren Hansemann's). Mannheim (Hoffmann v. Fallersleben). Frankfurt (der Geldmarkt; die Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung; Ernst Mahner; Apfelwein). Leipzig (der „Herold" geht ein). Von der Donau (das Zerwürfniß zwischen Griechenland und der Türkei).

Frankreich. Paris (die Anleihe ausgeschrieben; Schiffahrts- und Handelsvertrag mit Persien; deutsches Gymnasium).

Großbrittanien. London (fortwährend Falliments; Meeting irischer Armen).

Belgien. Brüssel (Wahlreform).

Italien. Aus Sicilien (auf 20 Calabresen Preise gesetzt). Rom (der Papst und Overbeck; das neue Munizipalgesetz). Turin (der Erfolg der östreich.-röm. Unterhandlungen noch zweifelhaft).

Schweiz. (Die Landsgemeinde des Kantons Schwyz.) Bern, Zürich, Aargau und Liestal (Rüstungen zum Kampfe).

Amerika. New-York (treffliche Getreide- und Kartoffel-Ernte; der neue Tarif).

Deutschland.

Berlin, vom 7. Oktober. Wir erfahren, daß der General der Infanterie und Gouverneur des Berliner Invalidenhauses, v. Boyen, mit Beibehaltung seines bisherigen Gehaltes zum General-Feldmarschall in der Armee ernannt worden ist. (Od. Z.)

Berlin, vom 9. Oktober. Aus guter Quelle scheint sich die Nachricht zu bestätigen, daß der Geheime Ober-Justizrath Berghaus neuerdings wiederholt um seine Entlassung aus dem Staatsdienste gebeten hat. (Spen. Z.)

— Die Nachricht von einem an alle deutsche Postämter abgegangenen Circulare des k. großbrittanischen Postamts in London, in Bezug auf die beabsichtigte Porto-Ermäßigung, ist, wie wir aus bester Quelle melden können, eine reine Erfindung.

Köln, vom 9. Okt. In Folge hier Sr. Maj. überreichten Gnadengesuche haben zwei Begnadigungen stattgefunden. So wurde einem jungen Manne seine fernere Strafe erlassen, der als Soldat im Rausche sich an einer Schildwache vergriffen hatte, und in Folge dessen zu zehn Jahren Festungsstrafe verurtheilt wurde. Diese Begnadigung hat allgemeine Theilnahme gefunden. In Folge der zweiten erhielt der Gerbereibesitzer Jansen von hier seine Freiheit; seine üblen Gesundheitsumstände sollen wesentlich zu diesem Gnadenakte Veranlassung gegeben haben. Derselbe war wegen Mitbetheiligung an Wechselfälschungen von Seiten des ehemaligen Unter-Lotterie-Kollekteurs und Kaufmannes Hupsgen hierselbst zu sechs Jahren Zwangsarbeit verurtheilt, von denen er etwa zwei Jahre abgesessen haben mag. Wahrscheinlich dürfte diese Begnadigung eine andere, nämlich diejenige des dritten Mitbeschuldigten, des Sohnes des entflohenen Hauptverbrechers, nach sich ziehen. Der junge H., sonst tadellos, scheint durch den Vater in das Verbrechen hineingezogen worden zu seyn, als fernere Fälschungen zur Verhüllung der früheren Verbrechen des Vaters für nothwendig erachtet wurden. Der Sohn fand allgemeine Theilnahme. Die Geschwornen thaten aber ihre Schuldigkeit und verurtheilten ihn wegen der That, deren er überführt war. Nachher unterzeichneten sie gemeinschaftlich ein Gnadengesuch, an welchem, irren wir uns nicht, sich selbst der Vertreter des öffentlichen Ministeriums betheiligte. H. Sohn, zu fünf Jahren verurtheilt, hatte ehedem schon 16 Monate in Voruntersuchung gesessen. Der reiche Jansen, der bloß von Gewinnsucht geleitet war, fand bei Weitem weniger Theilnahme im Publikum, auch fanden sich die Geschwornen nicht veranlaßt, sich für ihn zu verwenden. (Rh.- u. M.-Z.)

Köln, vom 12. Oktober. Es ist seiner Zeit die Anrede bekannt geworden, welche im Auftrag des Gemeinderaths der Stadt Justizrath Stupp bei Gelegenheit der Besichtigung des neu erbauten Bürger-Hospitals an Se. Maj. den König gehalten, und in welcher er, nach dargebrachtem Dank für die Verleihung der Gemeindeordnung, schließlich die Hoffnung aussprach, „daß Se. Majestät die jüngste Bitte des Gemeinderaths um Bewilligung der Oeffentlichkeit seiner Verhandlungen nicht ungeneigt werde aufgenommen haben." Es mag von Interesse seyn, nachträglich die Antwort Sr. Maj. genauer, als es seither geschehen, wiederzugeben. Se. Majestät erwiederten ungefähr folgendes: „Allerhöchst Sie nehmen den Dank für die verliehene Communal-Ordnung wohlgefällig auf, erinnerten auch daran, daß die Revolution und die Fremdherrschaft den Städten eine unfreie Verfassung gebracht und daß es eine deutsche Regierung sey, welche die Städte mit der größern Freiheit und Selbstständigkeit beschenkt habe. Diese noch in größerem Maße zu verleihen, habe, wie wohl bekannt, in der Absicht Sr. Majestät gelegen, man habe die gegenwärtige Communalverfassung dagegen den Verhältnissen mehr angemessen gefunden; man möge Recht daran gehabt haben, und Se. Majestät wünsche, daß die Städte sich dabei wohlbefunden mögen, bei dem Erwählten sey nun aber jetzt stehen zu bleiben. (Rh. B.)

Herford, vom 9. Oktober. Dem sichern Vernehmen nach sollen die Herren Johanning und Rudolph Delius ihre Erklärung hinsichtlich der Niederlegung ihrer Aemter für unverbindlich erklärt haben. Gesetzlich machen auch gefährliche Bedrohungen des Lebens und der Gesundheit die darauf erfolgende Willenserklärung ungültig. Und dergleichen Drohungen, in Folge deren jene Männer ihren Amtsaustritt erklärt haben, wurden gegen sie in vollem Maße ausgestoßen. Ne[illegible]lich ist an sie ein bedrohliches Schreiben ergangen, wor[illegible]ter einige 70 Unterschriften, unter andern auch die eines Beamten, von dem man eine besondere Kenntniß der Gesetze erwarten muß, befindlich gewesen. Dieses Schreiben soll sogar die Drohung enthalten haben, daß man dem bielefelder Magistrate allen Gehorsam aufkündigen würde, wenn die Herren Johanning und Delius ihre Aemter nicht niederlegten. Uebrigens ist von höherem Orte aus der Stadt Bielefeld eröffnet, daß der bedingte Amtsaustritt der gedachten Herren Johanning und Delius nicht genüge, und gestern ist eine telegraphische Depesche an den Bataillons-Kommandeur zu Bielefeld gegangen, daß das Bataillon vorab in Herford bleiben solle, wenn dasselbe noch nicht nach Bielefeld zurück marschirt sey.

Gestern sind auch mehrere Couriere hier durch nach Bielefeld abgegangen, und so eben verbreitet sich das Gerücht daß das Bataillon in diesen Tagen hieher zurück kehren werde. Ob dieses Gerücht gegründet, können wir nicht verbürgen; dasselbe ist aber unter den eben genannten Umständen nicht unwahrscheinlich. (Köln. Z.)

Von der Lippe, vom 9. Oktober. Die Lippe-Schiffahrts-Kommission hat gestern wiederum ihre Fahrt die Lippe hinab beendet, bei der unter Andern auch der Ober-Präsident Flottwell und der Landrath von Vincke aus Hagen zugegen waren. Die Fahrt ward so eilig wie alle früheren betrieben und wird daher auch eben so spurlos und resultatlos wie dieselben vorübergehen. Von der Lippe-Schiffahrts-Kommission ward kürzlich ein Verbot erlassen, an dem Lipperhafen bei Wesel auszuladen u. s. w.; da aber auf das Uebertreten dieses Verbots keine Strafe gesetzt ist, so ist das Verbot ohne Wirkung, und es wird nach wie vor an der Lippemündung und dem Lipperhafen hantiert. Der Ober-Bürgermeister der Stadt Wesel hat sich, wie wir hören, schon an die Regierung zu Düsseldorf gewandt, doch nutzlos, da dieselbe keine Strafe festsetzen will, sondern von dem Grundsatze ausgeht, daß der Ober-Präsident, Hr. Flottwell, keine Strafe festgesetzt haben wolle. (K. Z.)

München. Am 4. d. Mittags versammelten sich hier gegen 50 Mitglieder der 2ten Kammer, Alle Männer des Fortschrittes, zu einem Mittagsmahle, welches zu Ehren des preußischen Deputirten **Hansemann** im Baierischen Hofe veranstaltet war. Der Urheber dieses Festes, Freiherr v. Closen, sagte nach dem Nürnb. C. (mitgetheilt in der „Berliner Zeitungshalle") unter anderm in seiner Anrede an den Gast:

„Es war eine Zeit, wo es beinahe kein Deutschland, sondern nur ein Preußen, Baiern, Würtemberg u. s. w. gab, wo die gemeinsamen Bande der Deutschen zerrissen waren, und nur ein geistiges bestand .... Diese Zeiten sind vorüber .... nicht nur durch das Gefühl in jedem Herzen, sondern auch durch das reifere Urtheil, selbst durch die Anerkennung der einzelnen Regierungen. Welches ist nun die Grundlage dieser neuen deutschen Vaterlandsliebe? Einmal muß man stolz seyn, ein Deutscher zu seyn. Das ist bedingt, nicht nur durch die Kraft gegen das Ausland, sondern auch durch die Institutionen im Innern. Sind einst Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege und Freiheit der Presse in ganz Deutschland heimisch, so wird sich Nationalstolz und Vaterlandsliebe noch mehr erhöhen. Diese Liebe beruht ferner darauf, daß man überall Gleichartiges und Verwandtes findet; .... gleiche Einrichtungen, gleichdenkende, gleichfühlende Menschen. Der Zollverein, die Bestrebungen für gleiche Gesetzgebung haben dazu wesentlich mitgewirkt. Aber in Einer Beziehung bestand bisher eine Art Kluft zwischen Nord- und Süddeutschland; dort Büreaukratie und unumschränkte Gewalt, hier constitutionelle Einrichtungen. Nur deshalb hat Baden so lange gezögert, dem Zollverein beizutreten. Mögen jene Patente ein Keim seyn, aus welchem allmälig ein kräftiger Baum erwachse, unter dessen Schatten Preußen sein Glück, Deutschland eine neue Schutzwehr finde .... Mit großer Freude begrüßen wir in unserer Mitte jene Ständeversammlung in einem ihrer ausgezeichnetsten Mitglieder. Der Name „Hansemann" trat schon beim Beginn derselben hervor; ihn sahen wir fortwährend Klugheit und praktischen Sinn mit der größten Entschiedenheit verbinden. Er sprach die schönen Worte: die in ganz Europa wiederklangen: „Im Osten und Westen ist am meisten Sinn für Verfassung, weil man im Osten nicht russisch, im Westen nicht französisch seyn will." Hr. Hansemann, der ausgezeichnete Redner der preußischen Ständeversammlung, der echt deutsche Mann, er lebe hoch!"

Herr Hansemann dankte für die ihm zu Theil gewordene Ehre und bemerkte im Allgemeinen, wie er diesen schönen Tag nie vergessen werde und wie ihm dieses ein neuer Sporn sey, fortwährend für das Interesse des „Gesammtvaterlandes" zu wirken, welches bisher nur ein Staatenbund, aber kein Bundesstaat gewesen sey.

Herr Hansemann ist am 5ten von München über Stuttgart nach Aachen abgereist.

Der Kölner Kunstverein.

†* **Köln**, vom 8. Oktober. Der Vorstand des Kunstvereins hat wiederum ein Genre-Gemälde, „der Räuber und sein Liebchen", von dem hiesigen Maler Weber, Mitglied des Vorstandes, zu 25 Friedrichsd'or erstanden. Die K[illegible]e Zeitung hat bereits die Porträts dieses Malers als Meisterwerke hervorgehoben, während sie von andern gelungenen Porträts wie von Schülerversuchen bemerkte, daß diese von lobenswerthem Fleiße zeugten. Da auch im vorigen Jahre ein kleines Genrebild von Weber zu hohem Preise angekauft wurde, so müssen wir voraussehen, daß dieser Maler auch im Genre Meisterwerke liefert. Um so mehr ist es zu bedauern, daß seine Genrebilder die Ausstellung nicht von Beginn an zieren. Weber's Genrebilder erscheinen stets in den letzten Tagen, wo die Ausstellung wegen ihrer langen Dauer wenig mehr, und von den Kölnern fast gar nicht mehr besucht wird; und so hat am Ende nur der glückliche Gewinner den Genuß von dem Kunstwerke. Dies gibt den Gegnern Weber's Gelegenheit zur Behauptung: Weber's Genrebilder ertrügen keine Kritik, und es geschähe diese verspätete Ausstellung verabredeter Maßen, weil der Vorstand Scheu trage, diesen Ankauf zu vertreten. Im Grunde wäre dieser Ankauf mehr ein Honorar für die viele Mühe, welche für Herrn Weber mit dem Ehrenposten verknüpft sey, da die andern Herren zwar die Ehre einkassirten, übrigens aber sich wenig oder gar nicht um die Ausstellung kümmerten. Nun der Arbeiter ist seines Lohnes werth, wir wollen es nicht tadeln, wenn der Lohn in zarter Weise durch Ankauf eines Bildes ertheilt wird.

Gewiß aber verdient es gerechten Tadel, wenn auch die Kritik sich berufen findet, stattgefundene Dienstleistungen durch Lob entschädigen zu helfen, namentlich wenn das Lob im Vergleich zu andern Leistungen ausgesprochen wird und diese nun systematisch unter die Füße gebracht werden müssen, damit der Gepriesene um so heller glänze.

Nachdem das **Themer**'sche Nebelbild ein Vierteljahr in der Rumpelkammer verschlossen war, ohne daß man den Maler bei [illegible]einen Anfragen auch nur einer Antwort würdigte, hat man ihm dassel[illegible] jetzt zurückgesandt. **Themer** weigert aber die Zurücknahme; d[illegible] sich der Vorstand in Besitz des Bildes gesetzt habe, so müsse er [illegible]en Verkauf zu dem von ihm geforderten Preise von 30 Friedrich[illegible]d'or als geschlossen betrachten. Diese Ausstellung hat um so [illegible] mehr für sich, als sich die Diener des Vereins manchen Extra[illegible]groschen dadurch machten, daß sie das Bild, ähnlich wie eine na[illegible]te Venus in einem Wachsfiguren-Kabinet, besonders zeigten.

Literarische[illegible]

* Im Verlage der **Lietherschen** [illegible]Buchhandlung in Linz am Rhein erschienen so eben „**Sagen** [illegible] der Vorzeit" von **Adolph Brünker**. Ein still-bescheiden p[illegible]etisches Gemüth hat uns hier einen Beitrag zur Literatur der [illegible]Sagen und Legenden des Rheinlandes und Westfalens dargebracht. — Der Verfasser hat seine Stoffe meistentheils aus mündlichen Mittheilungen geschöpft und das Museum dieser antiquirten Volkspoesien allerdings durch sie bereichert. Die Auffassung derselben machte er sich vom eigentlich religiösen Standpunkte zur Aufgabe und erzielte in der Darstellung in Versen eine bilder- und blumenreiche Entfaltung jener Reliquien. Am Gelungensten bezeichnen wir in der Sammlung die Behandlung der Volkssage: „Die Entstehung der Kirche zu Oberstein an der Nahe", nehmen aber auch keinen Anstand, die übrigen Sagen, welche das hübsch ausgestattete Büchlein enthält, allen denjenigen zu empfehlen, die sich gerade für diesen Zweig der Poesie interessiren dürften. Gewiß ist das vorliegende Werkchen des Herrn Brünker manchen andern dieser Gattung an die Seite zu stellen.

Kunst-Nachricht.

◎ **Köln**, vom 9. Oktober. Fräulein **Sophia Schloß** ist so eben von uns geschieden und ihrem ehrenvollen Rufe nach Leipzig gefolgt. Nächsten Donnerstag wird sie den Cyclus ihrer Gesangvorträge in den Concerten des Gewandhauses, zu denen sie für diesen Winter engagirt ist, beginnen. — Erst mit dem kommenden Frühjahre wird „unsere Sängerin vom Rhein" heimkehren und gewiß werden wir sie, mit neuen Lorbeeren geschmückt, in ihrer Vaterstadt wieder begrüßen dürfen. —

* * *

Mannheim, vom 9. Okt. Hoffmann aus Fallersleben hat sich nicht bei der (gestern mitgetheilten) Maßnahme der Behörde beruhigt, sondern ging am folgenden Tage persönlich nach Karlsruhe, um vom großherzogl. Ministerium die Beseitigung derselben zu erwirken. Dies ist ihm denn auch gelungen, und damit die Schmach verhütet, daß aufs neue ein deutscher Bürger aus einem deutschen Staate, und gar noch dem „glücklichen Baden" ausgewiesen wäre.
(Mannh. Abdz.)

Die D. Zeitung schreibt hierüber: In Eile berichte ich Ihnen, daß auf persönliche Verwendung die Ausweisung Hoffmanns von dem Präsidenten des Ministeriums des Innern zurückgenommen worden ist.

Nach dem gestern von uns erwähnten Erlaß vom 26. November 1844 war dem Ausgewiesenen zwar das Gastrecht im Großherzogthum aufgekündigt, dieser Erlaß aber weder unter dem Ministerium Eichrodts noch unter dem von Rebenius vollzogen worden. Prof. Hoffmann hatte sich mehrmals in Baden aufgehalten, es war ihm kein Hinderniß in den Weg gelegt worden, da er unsers Wissens keinen Anlaß dazu gab, sondern in Zurückgezogenheit bei seinen Freunden hier und in Mannheim lebte. Dessenungeachtet fühlte sich das Ministerium Bekk bewogen, am 25. Mai 1847 „die Aemter Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen und Weinheim anzuweisen, den gewesenen Prof. Hoffmann aus Fallersleben, wenn er wieder in ihrem Bezirke erscheinen sollte, vorzurufen, ihn um den Grund seines längern Aufenthaltes zu fragen und ihm, sofern er nicht erhebliche Gründe für die Gestattung eines solchen längern Aufenthalts nachzuweisen vermöge, zu eröffnen, daß er, wie ihm schon unterm 26. November 1844 das Gastrecht im Großherzogthum aufgekündigt worden, nunmehr das Land zu verlassen habe." Als nun vor einigen Tagen Hoffmann in Mannheim und Heidelberg zum Besuch bei seinen Freunden eintraf, beeilte sich das Stadtamt Mannheim, jenen Ministerialbefehl zu vollziehen.

⊚⊚ Frankfurt, vom 9. Okt. Der Geldstand unseres Platzes scheint in eine neue Phase zu treten, indem seit gestern selbst die feinsten Platzwechsel, die seither zu 4½ pCt. Disconto gesucht waren, nur gegen 5 pCt. zu versilbern sind. Gleichwohl ist der Platz von der Handelskrisis in England bis jetzt noch nicht unmittelbar berührt worden, d. h. kein hiesiges Haus ist bei den dortigen Fallaments mit Verlusten betheiligt. Nur der Geld- und Wechselhandel mit englischen Häusern wird dadurch insofern gelähmt, als daselbst Interventionen au besoin gar nicht mehr stattfinden. Bei dem Allen ist nicht zu bezweifeln, daß sich auch Frankfurter Kapitalisten bei der bevorstehenden baierischen Finanzoperation in der Eventualität betheiligen werden. Schon suchen sich manche von ihnen durch den Verkauf von 3- und 3½prozentigen deutschen Obligationen die zu dem Behufe benöthigten Fonds zu verschaffen und diesen Verkäufen ist es zuzuschreiben, daß die Curse der besagten Effekten zurückgehen.

Bei den jüngsthinnigen Urwahlen für die Erneuerung der gesetzgebenden Versammlung sind die Reigenführer der Ueberstürzungspartei durchgehends in der Minorität verblieben. Man verdankt dies Resultat der stärkeren Concurrenz unserer stimmberechtigten Bürger bei den Wahlen, woran sich etwa ein Drittel mehr, als zur letztjährigen Epoche betheiligte, nämlich beinahe 1300 gegen 8 bis 900.

Der vermeintliche Apostel der Urgesundheitskunde, Ernst Mahner, hielt vorgestern seine erste fast dreistündige Vorlesung vor einer aus mehr als 300 Personen sich belaufenden aber sehr gemischten Zuhörerschaft von Herren und Frauen im Lokale des Kolosseums. Dieser gute Erfolg einer marktschreierischen Ankündigung darf zur heutigen genußsüchtigen Zeit eben nicht befremden, da ein Jeder möglichst lang leben und gesund seyn will. Allein das zu diesem Behufe von unserm Gesundheitslehrer empfohlene Mittel dürfte wohl nur Wenigen behagen, da er als solches vor Allem Enthaltsamkeit und Kasteiung empfiehlt. So beispielsweise periodische Fasten, von deren heilsamem Einfluß auf die Geistesvermögen er versichert, selbst wiederholt Erfahrungen gemacht zu haben.

Die minder vermöglichen Klassen haben ein billiges Getränk zu verhoffen. Der Aepfel nicht zu erwähnen, wovon das Malter durchschnittlich zu 20 bis 30 Kr. für die Fabrikation des Cyders verkauft wird, ist auch der Hopfen auf 10 Fl. per Centner gewichen. Mit dem Erträgnisse des Weinstocks sieht es dagegen desto mißlicher aus. Doch verspricht man sich in denjenigen Rebgegenden, wo vorzugsweise Frühtrauben gezogen werden, noch einen leidlichen Tischwein.

Leipzig, vom 5. Okt. Die Zeitschrift „der Herold", redigirt von Prof. Biedermann und zuletzt in dessen eigenem Verlag erscheinend, wird demnächst eingehen. Als Grund gibt der Redakteur Mangel an thatkräftiger Unterstützung von Seiten der liberalen Partei an. Mag das zum Theil auch richtig seyn, so liegt doch der Hauptgrund in Mangel an Absatz, herbeigeführt durch das preußische Verbot, sodann aber und zumeist in der Haltung des Blattes, das wohl manchen guten Artikel brachte, aber nach und nach immer unerquicklicher und trockener wurde, während die meisten sächsischen Lokalblätter jetzt ein erfreuliches Leben entfalten.
(Nürnb. C.)

Von der Donau, vom 3. Oktober. Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel sind vom 22. Sept. Tags zuvor war die vierwöchentliche Frist abgelaufen, welche die Pforte der griechischen Regierung zur Beilegung der bekannten Differenz eingeräumt hatte, und man schritt nun zu den angedrohten weitern Maßregeln. Die in Griechenland beglaubigten Agenten der Pforte waren schon vorher einstweilen zurückberufen worden, auch bereits in Konstantinopel eingetroffen, und obwohl sämmtliche Regierungsbehörden und beinahe die halbe Bevölkerung den Hof zu den Beschneidungsfeierlichkeiten zweier junger Sultane (Söhne des regierenden Sultans) auf das asiatische Ufer begleitet hatten und die sonstigen Regierungsgeschäfte während jener Feier gänzlich ruhten, fand der Diwan dennoch Zeit, dem griechischen Generalkonsul zu Konstantinopel, Hrn. Monoli, bedeuten zu lassen, daß er unverzüglich die Hauptstadt verlassen möge. Derselbe machte einige Schwierigkeiten, dieser Aufforderung Folge zu geben; allein die Pforte bestand auf ihrem Verlangen, ungeachtet die franz. Botschaft Schritte zu seinen Gunsten that.

Die angedrohte Untersagung der Küstenfahrt für griechische Schiffe sollte ebenfalls demnächst ins Werk gesetzt werden. Indeß steht zu erwarten, daß der Tod Kolettis' der weiteren Ausdehnung dieser Repressalien ein Ziel setzen werde.
(Karlsr. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 10. Oktober. Der „Moniteur" von heute Morgen bringt eine königl. Ordonnanz vom 9., wodurch der Finanzminister ermächtigt wird, im öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden bis zum Kapitalbetrage von 250 Mill. Frcs. 3proc. Rente zu verkaufen, die vom 22. Dez. 1847 an Zinsen tragen werden. Der Finanzminister hat ein Minimum des Angebotes festzustellen; die Angebote geschehen wie gewöhnlich in versiegelten Briefen. Die Amortisationskasse wird laut §. 2 Art. 1 des Gesetzes vom 8. August 1847 und $\frac{1}{100}$ des Nominalkapitals der negociirten Anleihe vermehrt werden.

Im nichtamtlichen Theil des „Moniteur" liest man Folgendes: „Das Gesetz vom 8. August 1847 ermächtigt zu einer Anleihe von 350 Mill. für die Ausgaben der außerordentlichen Staatsbauten. Die Hülfsmittel, die dem Staatsschatze zu Gebote stehen, gestatten, von dieser Ermächtigung nur bis zum Betrage von 250 Mill. Gebrauch zu machen und die übrigen 100 Mill. zur Verringerung des, aus den Einzahlungen der Staatskassen herrührenden Theiles der schwebenden Schuld zu verwenden, wenn dazu Anlaß seyn wird und kraft der Maßregeln, die den Kammern vorgeschlagen werden sollen."

Der Finanzminister kündigt amtlich an, daß am 10. Nov. 1847 um Mittag in öffentlicher Sitzung zu dem Verkauf von so viel Renten, als zur Deckung eines Kapitals von 250 Mill. dem Cours des Zuschlages nöthig sind, geschritten werden soll, und zwar in einem Loose und an den Meistbietenden. Die Einzahlungen sollen in folgenden Terminen geschehen: am 22. Nov. 12½ Mill.; am 22. Dez. 12½ Mill.; am 7. Jan. 5 Mill.; der Rest soll in monatl. Raten von 10 Mill. am 7. oder 8. jeden Monats bis zum 7. Nov. 1849 geschehen.

— Die Bank hat noch immer keine 200-Frs.-Scheine ausgegeben und wird damit nun, wie es heißt, bis zur Zeit zögern, wo die Anleihe zugeschlagen ist, von der sie 25 Mill. an sich bringen will; sie wird dann dem Staatsschatz für einen gleichen Betrag Banknoten à 200 Frs. geben.

— Der gestrige Moniteur zeigt an, daß der französische Gesandte am persischen Hof, Hr. v. Sartiges, einen Schifffahrts- und Handelsvertrag zwischen den beiden Mächten zu Stande gebracht habe. Derselbe beruht auf dem Prinzip der Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nation und ist am 24. Juli von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet worden. Er stellt in Art. 1 fest, daß die Franzosen auf pers. Gebiet reisen, Handel treiben, wohnen und industrielle Etablissements errichten dürfen; sie sollen dabei ganz wie die meistbegünstigte Nation, d. h. wie die Russen, behandelt werden, denen der Vertrag von Turkman-Tchai (d. d. 10. Febr. 1828) eine lange Reihe von Vorrechten zusichert. Laut Art. 2 zahlen die von Franzosen ein- oder ausgeführten Waaren nur 5 pCt. Zoll, gleich den von Russen oder Engländern in- oder exportirten; eine Zollermäßigung zu Gunsten dieser beiden Nationen würde auch den Franzosen zu Gute kommen. Art. 3, 4, 5 gestatten den beiden Mächten, gegenseitig Consuln zu ernennen (und zwar für Frankreich in Teheran, Tauris und Bender-Bouchir und für Persien in Paris, Marseille und Insel Bourbon). Diese Consuln haben franz. Unterthanen allein die Gerichtsbarkeit über ihre in Persien wohnenden Landsleute, deren Erben, im Falle Franzosen in Persien sterben, ihre vollen Rechte durch diesen Vertrag gewährleistet erhalten.

— Man geht in diesem Augenblick damit um, in Paris mit Erlaubniß der Universität ein deutsches Gymnasium zu gründen, das in dem Viertel zwischen dem Place Royale und der Rue du Temple liegen soll, wo die meisten Deutschen wohnen.

Großbrittanien.

London, vom 9. Oktober. Die Sachen, weit entfernt, sich zu bessern, gehen wieder schlimmer und wir haben heute einige neue Bankerotte in der City zu melden: ein nach Ostindien handelndes Haus und ein portugiesisches. Weitere Details müssen wir uns aber, so wie die Namen, noch zu geben untersagen. Geld wird fortfahrend mit größter Hartnäckigkeit von denen festgehalten, die es haben und offener als je tritt der allgemeine Mangel an Vertrauen hervor. Auf dem Effektenmarkt drängen sich daher die Baarverkäufe in unbehaglichster Weise. Und wie hier, so sieht es auch in Manchester und Liverpool aus. Ja, an letzterem Orte ist es so weit gediehen, daß das dortige Zweigcomptoir der hiesigen Bank sein Discontogeschäft ganz eingestellt hat. Die Entmuthigung ist daher dort noch größer als hier und da man anderer Seits weiß, daß der Schatzkanzler auf eine Aenderung der bestehenden Geldgesetze nicht eingehen will, so sind die (vorgestern erwähnten) Deputationen von dort her gar noch nicht abgegangen. Indeß nimmt der Widerstand gegen diese Gesetze immer mehr zu und die Edinburgher Handelskammer hat, wie man eben erfährt, obgleich das schottische Banksystem zum großen Theile ein anderes ist, als das englische, doch am 5. d. M. eine Reihe Beschlüsse gegen jene Gesetze diskutirt und angenommen und auch eine Petition an die Regierung beschlossen, weil der nachtheilige Einfluß dieser Gesetze sich auch auf Schottland erstrecke.

— Ueber dem am Bankhause Rogers begangenen Diebstahl schwebt, obgleich die Noten wiedererstattet sind, doch ein eigenthümliches Geheimniß: Die Theilhaber der Firma kennen den Dieb, einen ihrer früheren Kommis, haben aber alle zum Theil schon begonnenen Verfolgungen gegen ihn und seine Helfer einstellen lassen und bei Rückerstattung der Noten nicht blos das mitgestohlene Gold verloren, sondern auch noch 2500 Pf. St. Belohnung gegeben, so daß sie incl. der vielen Kosten der Vorfall um mehr als 12,000 Pf. St. bringt.

— Aus Glasgow erfährt man unterm 6., daß der dortige Bankerott Reid, Robertson u. C. bei 117,600 Pf. St. Passiva in Folge der allgemeinen Waaren-Entwerthung eine Activa von 53,000 Pf. St., d. h. circa 9 Sh. per Pfd. (45 pCt.) ergeben wird.

— Das hiesige Colonialwaarenhaus Laing und Brurner fällt in einem Circular an seine Geschäftsfreunde über die seit August eingetretenen Bankerotte folgendes strenge, aber jedenfalls der Mittheilung werthe Urtheil: „Diese Unfälle sind, wie wir glauben, nicht Ursachen zuzuschreiben, die vorauszusehen oder zu controliren, vorsichtigen Leuten unmöglich gewesen wäre; im Gegentheil ist ein Theil dieser Unfälle geradezu die Folge von großer Unvorsichtigkeit und Spekulationen über Kräfte; der andere Theil entspringt aus dem Mißgeschick, daß ein zu großes Vertrauen in die Stabilität traditionell-großer Namen ersten Ranges gesetzt wurde."

— Während die sogenannten höhern Klassen Meetings halten, versammeln sich die irischen Armen ebenfalls in großen Massen, um über ihre Lage zu berathen. So kamen sämmtliche arbeitsfähige Armen aus 4 Kirchspielen der Baronie Duvallow zusammen und faßten unter andern auch folgende Resolution:

„Die besitzlosen Klassen haben vollen Anspruch, von den Gutsherren, die von jeher die Früchte unserer Arbeit geerntet haben, erhalten zu werden"; sodann: „Arbeit wäre uns lieber als jede andere Art der Unterstützung", und endlich: „Wir leiden bereits schrecklich vom Hunger und deshalb wenden wir uns zuvörderst auf gesetzlichem Wege an das Bureau des Armenbezirks, daß es uns unterdeß am Leben erhalte, bis weitere Vorsorge für uns getroffen wird."

Belgien.

Brüssel. Mit der Wahlreform, dessen im Programm des Ministeriums Rogier gedacht ist, soll Ernst gemacht werden. Hr. Rogier hat von allen Communalbehörden diejenigen Nachweise verlangt, welche sich auf die sogenannten Capacitäten beziehen. Und die letzteren eben will man bekanntlich der Wahlreform einzufügen.

Italien.

Aus Sicilien, vom 25. Sept. Von den nach Messina herübergekommenen calabresischen Insurgenten sind einige zwanzig vogelfrei erklärt worden; eine Belohnung von 1000 Ducati ist für die lebendige Einbringung eines jeden derselben versprochen, die Hälfte, wenn einer todt eingebracht wird. Unter diesen befinden sich mehrere, die den Namen Romeo führen. Auf einen derselben wurde Jagd gemacht, wie auf ein wildes Thier, und er dabei erschossen. Sein Kopf paradirt auf einer Pike, aufgesteckt auf [illegible] öffentlichen Platz in Reggio. Genovese, Delieto und andere befinden sich auf einer dem ersteren gehörenden Besitzung im Gebirg; sie wurden durch einen seiner Leute den Behörden verrathen, um die ausgeschriebene Belohnung zu gewinnen; indessen hatten sie noch Zeit zum Entkommen. Die von Neapel nach Reggio gesandten Truppen sollen wieder nach Neapel zurückgekehrt seyn. In Messina sind neue Verhaftungen vorgenommen worden; unter andern traf dieses Loos einen allgemein beliebten und geachteten jungen Mann, Namens Grano, weil er, wie man vorgab, mit einem der eingefangenen Reggianer in Korrespondenz gestanden habe. In Palermo werden die Sicherheitsmaßregeln mit aller Strenge fortgesetzt. Die Reiterei- und Infanteriepatrouillen kreuzen sich Nachts in allen Richtungen in und um die Stadt. Sonst ist alles ruhig! Das schönste Wetter begünstigt die Weinlese, mit der man nunmehr auf allen Punkten der Insel in voller Thätigkeit ist. Das Produkt fällt reichlich und gut aus.

Rom, vom 29. Sept. Die Ereignisse in Neapel halten uns in der größten Spannung, denn man hält es hier für

---

Von einer hiesigen Dame, Dilettantin in der musikalischen Kunst, haben wir in der nächsten Zeit die Herausgabe interessanter Compositionen für Klavier zu erwarten. Es sind Klänge des schottischen Hochlandes, die durch ihren romantischen Charakter einen besondern Reiz tragen und manchen Nachhall wecken werden.

* * *

Von Franz Liszt ist die Composition des Freiligrathschen Liedes: „O lieb so lang du lieben kannst" erschienen. Die Sinnigkeit dieses eigenthümlichen Liedes soll in der Einfachheit seiner Melodie so tiefsinnig wiedergegeben seyn, wie man sie kaum aus der Seele des bleichen Saitenstürmers erwarten konnte.
Mathilde.

* Düsseldorf, vom 12. Oktober. Herr Dr. Hermann Kothe hatte gestern Abend die Ehre, vor Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friederich von Preußen, Sr. Hoheit dem Herzoge von Würtemberg und anderen hohen Personen Proben seiner Kunst abzulegen. Er löste die ihm gestellten, einer Erledigung kaum möglich scheinenden Aufgaben mit der ihm eigenen Leichtigkeit und Sicherheit und erntete auch hier, wie überall, lebhaften und ungetheilten Beifall.

Wie wir hören, wird Hr. Dr. Kothe nächsten Sonnabend d. 16. d. im Cürten'schen Saale seine Vorlesungen beginnen.

unmöglich, die Bewegung im südlichen Theile der Halbinsel für die Dauer niederzuhalten.

Rom, vom 1. Okt. Der Papst hat beschlossen, die Zimmer zu beziehen, in welchen Pius VII. gefangen genommen worden ist, und hat unserm Landsmann Overbeck den ehrenvollen Auftrag zu Theil werden lassen, sie mit seinen geistvollen Compositionen zu schmücken. Der Gegenstand, den er für das Deckengemälde in Vorschlag gebracht — Christus, der von den Pharisäern versucht, vor ihnen verschwindet — hat bei Sr. Heil. den vollsten Beifall gefunden. Für den Schmuck der Lunetten hat er dem Künstler vollkommen freie Wahl gelassen. Die Ausführung ist auf Tempera berechnet, und kann daher in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu Stande kommen. Da dieses seit langer Zeit der erste Auftrag ist, welcher von Seiten des päpstlichen Hofes einem Deutschen zu Theil wird und vielleicht seit noch längerer Zeit der einzige, an welchem nicht die Intrigue, sondern die reine Freude des Bestellers an der Kunst Antheil hat, so gewährt auch dieses Faktum eine neue Garantie, daß die Aera begonnen hat, in welcher man auch hier zu Lande in der Kunst und Wissenschaft das Verdienst zu ehren sich bemühen wird. Wie wenig übrigens der viel beschrieene Deutschenhaß ein blinder ist, kann es auch beweisen.

Rom, vom 2. Okt. Rom ist wieder ganz Jubel: so eben erscheint das Reglement des Municipium der ewigen Stadt, unter dem Titel: **Motu-proprio della Santità di Nostro Signore Papa Pio IX. sulla organizzazione del Consiglio di Roma e sue attribuzioni esibito il giorno 2 Ottobre 1847.** Das Motuproprio richtet folgende Worte an die Römer: „**Pius Papa IX. Motu-Proprio.** Als uns die göttliche Vorsehung zum Kirchen- und Staatsregiment erhob, da wandten sich unsere väterlichen Sorgen allen der päpstlichen Regierung unterworfenen Städten, vorzüglich aber dieser hehren Hauptstadt zu, der erstgeborenen unter denen, für deren Wohlfahrt uns süß ist, auch solche Tage und Nächte zu durchwachen, welche Kummer bringen. Wir fühlen uns dieser erhabenen Stadt zu ihrer besonderen Fürsorge verpflichtet, denn in ihr vereinigen wir mit der höchsten Souveränität auch die unserm Herzen so theure Würde des Bischofs von Rom, und wenn es uns angenehm ist, gegen alle werthen Unterthanen unsern liebevollen Eifer zu bewähren, so ist es im höhern Grade gegen die Römer der Fall, die wir täglich vor den Augen haben, und welche nicht aufhören, jeden Tag neue schöne Proben ihrer kindlichen Verehrung unserer geheiligten Person mit außerordentlicher Beständigkeit zu geben. Was wir für eine Ursache öffentlicher Freude, und was mehr ist, für eine Quelle wahrhaften Nutzens für diese vielgeliebte Stadt hielten, war ihrer Gemeinde-Vertretung den alten Glanz zurückzugeben. Unser Geist beschäftigt sich gern mit diesem Gedanken. Die nur zu großen Schwierigkeiten schreckten uns von der Ausführung nicht ab, welche unsere Vorfahren, obgleich sie gern Hand daran legen wollten, zurückgehalten hatten."

Turin, vom 1. Okt. Wenn man einem in unterrichteten Kreisen umlaufenden Gerüchte trauen darf, so ist die Ausgleichung des östreichisch-römischen Zerwürfnisses nicht so nahe bevorstehend, als man zu erwarten sich berechtigt wähnte. Es scheint, daß die letzten offiziellen Schriften, die von Rom ausgingen, und der eigentliche Sinn der neuesten, von der päpstlichen Regierung wegen Ferrara's gemachten Vorschläge mißverstanden worden sind, mißverstanden zumal von der hohen Person, deren Vermittelung man nachgesucht hatte, mißverstanden von dem bekannten Diplomaten,*) der von Sr. Heiligkeit mit ehrender Mission betraut worden, mißverstanden endlich von dem Kabinette selbst, an welches die erwähnten Vorschläge und Vorstellungen gerichtet waren. Das klingt fabelhaft! Indeß läßt das Gerücht die Sache nicht ganz ohne Erklärung; es bringt vielmehr als Erläuterung noch Folgendes: man habe in Rom den Kern der Sache so in den Hintergrund zu bringen gewußt, daß er eine Zeitlang nicht nur ganz unbemerkt blieb, sondern daß man ganz andere Dinge, die in dem Inhalt mitfigurirten, für wesentlich und ernstlich gemeint gehalten habe, bis man zuletzt auf die Entdeckung kam, daß das römische Kabinet im Grunde gänzliche Räumung der Stadt und der in der Stadt gelegenen Kasernen, und unbedingte Beschränkung der fremden Garnison auf die Citadelle verlange. Wir enthalten uns jeder Bemerkung über diese seltsame Art, seine Gewandtheit geltend zu machen und fragen nicht einmal: wozu das? Denn, wie gesagt, die ganze Geschichte ist nur Gerücht. Doch möchten wir nicht, daß Sie es unbeachtet ließen, da ihm von unterrichteten Personen Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Hier bei uns ist alles noch ruhig. Nach dem mißlungenen Versuch der Radicalen, den König Karl Albert an die Spitze der demokratischen Bewegung zu bringen, scheint man sich wechselseitig eine Art Waffenstillstand bewilligt zu haben. Die radicale Partei ist aller Mittel entblößt, hat aber durch ihren letzten Versuch eine neue Lection erhalten, die sie bei der großen Anstelligkeit und Schmiegsamkeit, die ihr eigen sind, wohl zu benützen wissen wird. Der König soll entschlossen seyn, sich nichts abtrotzen zu lassen, noch auf utopische Unternehmungen einzugehen, aus eigenem Antrieb jedoch alle möglichen Verbesserungen der öffentlichen Zustände vorzunehmen, und zu diesem Behuf mit allen norditalienischen Regierungen sich in Verbindung zu setzen. Die bekannten Gesinnungen unseres Kriegsministers haben, wie es scheint, in letzter Zeit gemäßigtere Formen angenommen, und alles scheint aus den Ereignissen die Ueberzeugung geschöpft zu haben, daß nur der gemäßigte Fortschritt sich mit dem allgemeinen Wohl vereinigen lasse. In Toscana arbeiten die Häupter der Bewegung auf die Umgestaltung der Guardia Civica in eine Guardia nationale hin, und auf die Einführung einer Constitution. Pauers und Corsini's Entlassung und ihre Ersetzung durch Ridolfi und Serristori scheinen auf den Entschluß des Hofs zu deuten, nur gemäßigtem und wohlüberdachtem Fortschritt Raum zu geben. (A. Z.)

*) Aus Wien wird uns berichtet, Hr. v. Usedom stehe im Begriff, Wien zu verlassen und auf seinen Posten nach Rom zurückzukehren.

Schweiz.

In Bezug auf die mehrerwähnte Landsgemeinde des Kantons Schwyz lesen wir in der „Allg. Pr. Ztg.":

Es ist ein eigenes Ding um diese Landsgemeinden der Ur-Kantone der Schweiz. Das germanische Leben, das sich so reich in Preußens Krone oder in Englands Parlament entfaltet hat, ist, ungeachtet des Laufes der Jahrtausende, bei diesen kleinen Hirtenvölkern das gleiche geblieben. Noch immer, so oft das Land sich in schweren Nöthen oder Bedrängnissen befindet, versammelt sich die Gemeinde der freien Männer zum Thinge auf der Wahlstatt. Jeder aus der Gemeinde kann das Wort ergreifen, sie entscheidet durch Handerhebung nach der Berathung und wählt sich dann, wenn nöthig, ihren Kriegsführer.

So mangelhaft diese einfachste Verfassung für ausgebildetere staatliche Zustände wäre, so sehr entspricht sie dem einfachen Leben dieser Bergvölker, und immer wieder schöpfen sie aus ihr den Muth und den Entschluß zu schweren Unternehmen. Von allen Seiten zogen am Morgen des 26. v. M. die stämmigen Sennen aus dem Muottathal, dem Sidthal, dem Waggithal, von allen Bergen unter Hörnerklang und Trommelschlag nach der Wahlstatt, am Rothenthurm, wo vor einem halben Jahrhundert ihre Väter sich so heldenmüthig gegen die französische Revolutions-Armee geschlagen hatten. Nur einmal seit dem Jahre 1798 war der Kreis so zahlreich gewesen, an die 10,000 Männer fanden sich ein. Die Regierung selbst stellte keine Anträge, allein aus dem Ringe sprach sich eine Reihe altgefreiter Landsleute dahin aus, man sey jederzeit zur Erfüllung der Bundespflichten, zum Gehorsam gegen verfassungsmäßige Bundesbeschlüsse bereit, jedoch eben so sehr verpflichtet zur Erhaltung der althergebrachten Freiheit in weltlichen und kirchlichen Dingen, man wolle keinen Krieg und werde ihn nicht beginnen, aber dem Angriffe die Nothwehr entgegensetzen. Mit einem jubelnden rauschenden Mehr, welchem sich nur 4—500 Männer entzogen, wurden die Anträge des Alt-Landammanns von Schorner angenommen, deren wichtigster dahin ging, daß die Kanton-Gemeinde ihren festen und unabänderlichen Entschluß dahin ausspreche, daß das souveraine Volk des Kantons Schwyz für seine Freiheit und Unabhängigkeit, für seine kirchlichen und bürgerlichen Rechte mit Gut und Blut einzustehen entschlossen und bereit sey, diese heiligen Vermächtnisse seiner Väter gegen jeden Angriff mit Leib und Leben zu schützen und zu vertheidigen.

Einhellig wurde nun zum Ober-Befehlshaber Landammann Ab Yberg gewählt, ein Nachkomme jenes Ab Yberg, welcher im Jahre 1291 den ersten Bund zwischen der Stadt Zürich und den Ländern Uri und Schwyz abschließen half. Es war ein ergreifender Anblick, als der große, ritterlich aussehende Mann, in der Rechten das altdeutsche, zweischneidige Schwert der Gerechtigkeit, selbst tief gerührt, an den Ring die Worte richtete: „Schwyzer, ich schwöre vor Gott unter diesem freien Himmel, mit Euch und neben Euch alle künftigen Gefahren zu theilen, mit Euch zu leben und zu sterben. Allein die gleiche Treue, die gleiche unbedingte Hingebung erwarte ich auch von Euch; ich lege meine Zukunft, meine Ehre in Eure Hände, an Euch ist es nun, Schwyzer, in der Stunde der Gefahr meinen Glauben an Euch zu rechtfertigen."

Sehr bemerkenswerth war es auch, daß der A. Landammann Graf Reding, welcher seit Jahren der Führer der liberalen Opposition im Kanton Schwyz gewesen war, erklärte, daß es sich nicht um Jesuiten, nicht um Sonderbund gegenwärtig, sondern um die Freiheit und Existenz des Kantons handle, und daß er bereit sey, mit Gut und Blut die konfessionellen und politischen Rechte von Schwyz vertheidigen zu helfen.

Wenn man auch, wie der Schreiber dieser Zeilen, in den gegenwärtigen schweizerischen Kämpfen weder das Recht, noch das Unrecht absolut auf der einen Seite erblickt und neben dem größeren Unrechte der aargauischen Kloster-Aufhebung und der Freischaarenzüge den politischen Fehler und das moralische Unrecht der Jesuiten-Berufung durch Luzern nicht auf der Seite läßt, so kann man doch dieser Landsgemeinde von Schwyz in mehrfacher Beziehung Anerkennung nicht versagen. Auch kein Wort des Hohnes, der Beschimpfung, der Herausforderung gegen die politischen Gegner wurde gehört, obgleich ihrer eine Menge aus benachbarten Kantonen anwesend war. Im Gegentheile, von allen Rednern wurde es ausgesprochen, daß man ihnen in keiner Weise zu nahe treten wolle, nie in den Angriff übergehen werde, sie ihre konfessionellen Angelegenheiten — jede Konfession unter sich — nach Gutfinden reguliren sollen, aber daß man das gleiche Recht auch für sich in Anspruch nehmen und im eigenen Hause Herr und Meister seyn und bleiben wolle. Dieser Entscheid wird nun ohne Zweifel für die Landsgemeinden der übrigen rein demokratischen Kantone Uri, Unterwalden und Zug, so wie für Luzern, das, obgleich demokratischer Repräsentativ-Kanton, doch in anderer Weise die schwebenden Fragen dem Volke vorlegen wird, entscheidend seyn, so daß, wie bereits früherhin bemerkt worden ist, nur noch die am 11. Oktober sich versammelnden großen Räthe von St. Gallen und Graubünden, möglicher, obgleich nicht wahrscheinlicher Weise von Glarus, einen Definitiv-Beschluß der Tagsatzung zu hindern vermögen.

Auffallend verschieden ist aber in beiden Lagern die Stellung der Regierungen gegenüber ihren Bevölkerungen. Während nicht blos in den rein demokratischen Kantonen des Schutzbündnisses, sondern auch in Luzern die eidgenössischen Fragen dem Volke selbst zum Entscheide vorgelegt werden, zeigt sich bei den Regierungen und Großen Räthen der radikalisirten Kantone die entschiedenste Abneigung, ein gleiches Verfahren einzuschlagen. Dieselbe Partei, welche, so oft sie es für ihre Interessen zweckdienlich hielt, nicht blos an das Volk appellirte, sondern auch in ganz unorganischer Weise Volksversammlungen zusammenrief, verweigerte z. B. im Großen Rathe von Zürich, dem Antrage des Alt-Staatsschreiber Hottinger Folge zu geben, welcher darauf drang, daß, bevor man zu dem ärgsten der Uebel, dem Bürgerkriege, übergehe, nach Sitte früherer Zeiten die Gemeinden um ihre Meinung befragt werden. Auf eine Weise, die unloyal genannt werden muß, sucht man entweder immer noch dem Volke glauben zu machen, eine bloße militärische Demonstration ohne irgend bedeutenden Opfer werde genügen, die sieben Kantone des Schutzbündnisses zur Unterwürfigkeit zu bringen, oder dasselbe durch militärische Uebungen aufzuregen und ihm zugleich voraussetzen zu machen, der Krieg sey das einzige Mittel, um aus dem jetzigen schwankenden und unangenehmen Zustande definitiv herauszukommen. So z. B. hat die Regierung von Waadt auf Sonntag den 3. Oktbr. alle Milizen in den verschiedenen Distrikten zusammenberufen, um ihnen einen besonderen Militäreid abzunehmen, der durchaus unnöthig ist, da ohnehin, sobald die Eidgenossenschaft ihrer bedarf und sie ins Feld rücken, der immer übliche Eid geleistet wird. Man glaubt, sich des Bürgers, der im Uniform-Rocke steckt und mithin zur militärischen Subordination verpflichtet ist, eher versichern zu können, als des einfachen Bürgers, der als solcher sich auszusprechen hat. Man fürchtet, daß Petitionen für den Frieden, die in St. Gallen, im Waadtlande im Umlauf sind, Ansichten, wie die von der Minderheit des Großen Rathes in Zürich ausgesprochenen einen weiten Anklang im Volke finden dürften, wenn wirklich der entscheidende Augenblick eintritt.

Schwyz. Am 6. Oktober ist hier der Landsturm der Gemeinde Schwyz gemustert worden. Die Artilleriepferde hat, laut dem Schwyzer Volksblatt, das Stift Einsiedeln geliefert.

Bern. Hier werden nach dem „Beobachter" alle Präparative zu einem Feldzuge im größten Umfange gemacht, worauf sich auch die seit einiger Zeit so häufigen geheimen Sitzungen des Regierungsrathes beziehen mochten. An eine leichte, ohne Blutvergießen erfolgende Eroberung der Sonderbundskantone scheine man doch nicht mehr zu denken, indem wenigstens die Feldlazarethe sorgfältig in Stand gesetzt und reichlich mit Scharpie ꝛc. versehen würden, auch sogar schon 4000 Todtenschein-Formulare gedruckt worden seyn sollen. Die Aufgebote sollen auf den 27. Oktober ausgefüllt werden.

Zürich, vom 8. Oktober. Der Regierungsrath hat beschlossen, 450 Trainpferde für den Auszug aus den Quartieren auszuheben. Die 50 Pferde, deren Ankauf neulich beschlossen wurde, sind Reitpferde für die Unteroffiziere der Artillerie.

Aargau. Auf künftigen Montag findet in allen Bezirken die Musterung der Elite statt.

Liestal, vom 6. Oktober. Man erwartet bei uns mit Sicherheit in längstens 14 Tagen den Ausbruch eines furchtbaren Krieges, länger kann die Gährung nicht währen — das Contingent ist schon auf das Piket gestellt; man übt sich fast täglich im Scheibenschießen. Das Zeughaus ist in voller Thätigkeit. Die Kanonen sind aus demselben hervorgeholt. An eine friedliche Vermittelung ist kaum mehr zu denken.

Amerika.

Der amerikanische Dampfer „Washington", der nun zum zweiten Mal in Europa (in Cowes, 9. Oktober, 12½ Uhr Nachmittags) eingetroffen ist, bringt Nachrichten aus New-York vom 23. September. **Die Getreide-Ernte ist vorüber und übertrifft alle Erwartungen** wie die Erträge irgend eines früheren Jahres. Die Kartoffeln scheinen in einzelnen Distrikten von der bekannten Krankheit etwas gelitten zu haben, doch im Ganzen nur unbedeutend und **die Kartoffelernte wird im Durchschnitt größer seyn, als irgend eine frühere.**

Die Passagiere des „Washington" haben in einem am 8. Sept. unter sich abgehaltenen Meeting mehrere Resolutionen gefaßt, worin sie gegen den Kapitän des Schiffes, gegen die Offiziere und die gesammte Mannschaft ihren wärmsten Dank aussprechen und erklären, daß der „Washington" die beiden für ein Seefahrzeug erforderlichen Eigenschaften: Schnelligkeit und Sicherheit, auf dieser von Winden und Stürmen hart betroffenen Fahrt vollständig bewährt habe.

Aus Mexiko war auch nicht eine Zeile weiter angelangt, seitdem die „Caledonia" abgefahren, desto natürlicher, daß sich die Newyorker und andere amerikanische Journale den mannigfaltigsten Konjekturen überlassen. Ihr Spielraum war um so größer, als selbst die offiziellen Schlachtberichte über die blutigen Kämpfe vor Mexiko noch nicht in Washington eingetroffen waren.

Das offizielle Organ der Unionsregierung, die „Washington Union", erklärt, die Regierung sey entschlossen, den Kampf mit verstärkter Energie zu beginnen, wenn Mexiko die höchst gemäßigten Friedensvorschläge des Hrn. Trist zurückweisen sollte. Das nämliche Blatt fügt hinzu, daß es sich dann um eine wahre Eroberung des ganzen Mexiko handeln werde.

Der gegen Ende 1846 vom Kongreß angenommene neue Tarif hat in den 9 Monaten, welche mit dem 31. Aug. c. abschließen, eine Einnahme von 22,961,333 Dollars, mithin eine Summe von 3,176,018 Dollars mehr der Staatskasse eingebracht, als der frühere hohe Tarif in dem gleichen Zeitraume von 1845 zu 1846. Somit ist das Geschrei der Protektionisten oder Schutzzöllner, welche ihren Kopf verwetteten, daß ein ungeheurer Ausfall in den Staatseinnahmen erfolgen müsse, eklatant zu Schanden geworden.

— Berichte aus Guatemala vom 28. Juli melden, daß zwischen der dortigen Regierung einer- und England und

den deutschen Hansestädten andererseits Handels- und Schifffahrtsverträge abgeschlossen und zur Ratifikation derselben 8 Monate Zeit bestimmt worden. Die Republik befand sich in vollkommener Ruhe und der Präsident genoß großer Popularität.

— Nach Briefen aus Valparaiso vom 28. Juli ist der langschwebende Streit zwischen den beiden Republiken Bolivia und Peru noch immer nicht beigelegt. Die beiderseitigen Präsidenten streiten sich darum, wer von ihnen zuerst einen Bevollmächtigten zur Beilegung der Differenzen ernennen und absenden soll.

Ballivian, der bolivianische Präsident, steht mit seiner Armee noch immer an der Gränze von Peru, oder richtiger gesagt, seine Armee steht noch an der Gränze, während er selbst in La Paz residirt. Doch sind jetzt unter der Hand Friedensverhandlungen im Gange, bei denen bolivischer Seits hauptsächlich darauf gedrungen wird, daß Bolivia über die Häfen Arica und Tacua freie Ein- und Ausfuhr erlange und daß alle bisherigen von Peru erhobenen Transitogebühren abgeschafft werden.

∗ Düsseldorf, vom 9. Oktober. Nachdem wir in Nro. 279 der Allgemeinen Zeitung einen Artikel aus Hannover vom 1. Oktober c. gelesen haben, fühlen wir uns zu der Versicherung aufgefordert, daß die ganze Erzählung von der projektirten Uebertragung einer Regentschaft an einen Prinzen des Preußischen Königshauses ganz aus der Luft gegriffen zu seyn scheint.

(Beim Schlusse dieses Blattes war uns die neueste Berliner Post noch nicht zugekommen.)

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 12. Okt. Morgens 7 Uhr: 7 Fuß 10 Zoll. Wind: Südost.

Verein
zur Beförderung von Arbeitsamkeit, Sparsamkeit rc.

In der heutigen ersten Versammlung des für 1847/48 neu erwählten Ausschusses des Vereins für Arbeitsamkeit, Sparsamkeit rc., in welcher 35 Mitglieder gegenwärtig waren, sind folgende Wahlen gethätigt worden.

Es wurden erwählt:

1) in den Vorstand des Vereins für Arbeitsamkeit, Sparsamkeit rc. zu Mitgliedern, die Herren:
Regierungsrath Quentin,
Kaufmann Dav. Seelig,
Pfarrer Grünmeyer,
Direktor Kühlwetter;
zu Stellvertretern die Herren:
Lehrer Basse,
Rentner Franz von Heister,
Kaufmann Cramer,
Kaufmann Lupp;

2) in den Vorstand der allgemeinen Kranken- und Sterbelade die Herren:
Regierungsrath Quentin,
Kaufmann Dav. Seelig,
Kaufmann Guntrum,
Pfarrer Grünmeyer,
Kaufmann Graeber sen.,
Beigeordnete Betten;

3) in den Vorstand der Sammelkasse die Herren:
Regierungsrath Quentin,
Kaufmann Dav. Seelig,
Stadtrentmeister von Franz,
Lehrer Basse,
Kaufmann Graeber sen.,
Kaufmann Guntrum,
Beigeordnete Betten,
Kaufmann Gretschmar,
Ober-Postsekretär Hasse,
Regierungs-Assessor Windhorn,
Maler Paul Kiederich,
Kassen-Rendant Lücker.

Düsseldorf, den 9. Oktober 1847.

Der Vorstand
des Vereins für Arbeitsamkeit, Sparsamkeit rc.
gez.: von Fuchsius. Quentin. Grünmeyer. Seelig. Kühlwetter.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem die Auszüge aus der Heberolle der Communal-Einkommensteuer pro 1847 in der Sammtgemeinde ausgegeben sind, können die Reklamationen gegen die hohe Veranlagung in dieser Steuer bis zum 1. November entweder schriftlich bei mir eingereicht oder von Schreibensunerfahrenen in meinem Sekretariate, Stube Nro. 17, Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr zu Protokoll gegeben werden.

Es wird hierbei auf die §§. 14 und 16 des Einkommensteuer-Regulativs aufmerksam gemacht, wornach die Reklamationen mit der Quittung über die erfolgte Zahlung der verfallenen Zwölftel versehen seyn müssen, widrigenfalls sie nicht angenommen werden; so wie ferner, daß die Zahlung der veranlagten Steuer während der Reklamations-Frist oder des Rekurses niemals verzögert werden darf, sondern, vorbehaltlich späterer Ausgleichung resp. Rückvergütung, in den Fälligkeits-Terminen unweigerlich geleistet werden muß.

Diejenigen Reklamationen, welche nach Ablauf des obigen Termins eingehen, können nicht mehr angenommen werden.

Düsseldorf, den 4. Oktober 1847.

Der Oberbürgermeister.
Für denselben
Der Beigeordnete v. Heister.

Bekanntmachung.

Am Montag den 18. dieses Monats,
Morgens 11 Uhr,
werden auf dem hiesigen Rathhause vier Lagerplätze auf der städtischen Hafenwaard meistbietend auf 3 resp. 6 Jahre zur Verpachtung ausgestellt werden.

Die Bedingungen sind in meinem Sekretariate, Stube Nr. 15, einzusehen.

Düsseldorf, den 10. Oktober 1847.

Der Oberbürgermeister
v. Fuchsius.

Die Berichtigung der fälligen Communal-Steuern für das Jahr 1847 wird hierdurch in Erinnerung gebracht.

Düsseldorf den 12. Oktober 1847.

Der Stadtrentmeister,
v. Franz.

Durch Ordonnanz des Herrn Richterkommissars ist in der Fallitsache von Johann Tack zu dem im Art. 514 fg. des Handelsgesetzbuchs vorgesehenen Zwecke ein Termin
auf den 30. Oktober dieses Jahres,
Nachmittags 4 Uhr,
im Civilaudienzsaale des Königl. Landgerichts zu Düsseldorf anberaumt worden, wozu die admittirten Gläubiger hierdurch eingeladen werden.

Ratingen, den 10. Oktober 1847.

Der provisorische Syndik,
Notariats-Kandidat Schlippert.

Der Bedarf an Lichten, Seifen und Rüböl pro 1848 für die hiesigen Königlichen Garnison- und Lazareth-Anstalten in nachstehend ohngefähr bestehendem Betrage, als:

8600	Pfund	raffinirtes Rüböl,
4500	„	Lichter,
20	„	weißer Seife und
150	„	grüner Seife,

soll höherer Verfügung zufolge im Wege der Licitation unter Vorbehalt der Genehmigung dem Mindestfordernden überlassen werden.

Hierzu ist
zum 16. Oktober c.,
Vormittags 9 Uhr,
im Geschäftslokal der unterzeichneten Garnison-Verwaltung der desfallsige Termin anberaumt worden, woselbst auch die bezüglichen Bedingungen täglich Vormittags eingesehen werden können.

Düsseldorf, den 4. Oktober 1847.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Der Verding zur Lieferung der Wirthschafts-Bedürfnisse für die hiesige Königliche Arrest- und Korrections-Anstalt pro 1848, bestehend in:

1)	9,000 ℔	Weißbrod,
2)	25,000 ℔	Weizenmehl,
3)	2,300 ℔	Butter,
4)	180,000 ℔	Kartoffeln,
5)	7,000 ℔	Sauerkohl,
6)	5,000 ℔	Gerstengraupen,
7)	18,000 ℔	Erbsen,
8)	10,000 ℔	Bohnen,
9)	10,000 ℔	Linsen,
10)	1,000 ℔	Gerste,
11)	1,000 ℔	Hafergrütze,
12)	300 ℔	Reis,
13)	4,000 ℔	Rindfleisch,
14)	5,000 ℔	ausgebratenes Nierenfett,
15)	10,000 ℔	gelbe Rüben,
16)	4,000	Scheffel Schrottgeriß,
17)	800	Scheffel Fettgeriß,
18)	120,000 ℔	Steinkohlen,
19)	70,000 ℔	Roggenstroh,
20)	60	Maß Buchenholz,
21)	2,200 ℔	schwarze Seife,
22)	300	Quart geläutertes Oel,
23)	4,000	Quart Bier,
24)	1,000	Quart Essig,
25)	4,000	Stück Heidebesen,
26)	70	Scheffel Holzasche und
27)	50	Quart Wachholderbeeren,

wird
am 20. dieses Monats,
Vormittags 10 Uhr,
in der Geschäftsstube des Unterzeichneten abgehalten werden, woselbst auch die dem Verding zum Grunde gelegten Bedingungen bis dahin eingesehen werden können.

Düsseldorf, den 12. Oktober 1847.

Der Direktor der Anstalt,
Morret.

Königliche Kunst-Akademie
zu Düsseldorf.

Der Lehrkursus in der Bauklasse der hiesigen Königl. Kunst-Akademie für das bevorstehende Studienjahr beginnt am 26. Oktober. Anmeldungen werden täglich von 11 bis 12 Uhr auf Nr. 40 des Akademie-Gebäudes von dem Unterzeichneten angenommen.

Düsseldorf, den 12. Oktober 1847.

Wiegmann,
Professor.

Den Debit der engl. Gutta-Percha-Sohlen habe ich übernommen.

J. J. Schorns.

Oeffentliche Auction
in Amsterdam,

Dienstag den 2. November 1847,
am Abend um 6½ Uhr,
im Lokal genannt Brakkengrond von

500	Ballen	portugiesische	Wolle.
60	„	peruanische	
23	„	dänische	
53	„	Smirnsche	
62	„	Buenos Ayros	
und 52	„	kurze ausgekammte	

Nähere Informationen sind zu bekommen bei den Mäklern J. Smit Gz., A. W. van der Wies, L. A. Kesper und A. Senator in Amsterdam.

Bekanntmachung.

Nächstkommenden 22. Oktober
werden in Ludwigshafen a. Rh. — vis à vis Mannheim — der Räumung des Platzes wegen — öffentlich an den Meistbietenden versteigert:
60 eichene Blöcke, in Bretter von 1½ bis 2 Zoll dick geschnitten und 30 bis 56 rheinländische Schuh lang. Dieselben enthalten an 35,000 □Schuh und sind vorzugsweise zum Schiffsbau, wie auch zu Schreinerholz geeignet.

Ludwigshafen a. Rh., den 8. Oktober 1847.

A. Weber & F. Karcher.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Samstag den 16. Oktober d. J., Vormittags 11 Uhr, soll auf dem Marktplatze zu Düsseldorf eine Kuh öffentlich an den Meist- und Letztbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Der Gerichtsvollzieher,
Ringsdorff.

Zahn-Elixir
gegen rheumatischen Zahnschmerz, zur Befestigung skorbutischer lockerer Zähne, gegen Brand der Zähne rc. und
Zahn-Pulver
zur Erhaltung des Email und Reinigung der Zähne nebst Gebrauchszettel von dem Zahnarzt
Lehman Joseph Son aus Cleve
ist immer gegen festgesetzte Preise zu haben in Crefeld, Emmerich, bei sämmtlichen Herren Apothekern, in Rees bei Apotheker Hrn. van Zütphen, in Uerdingen bei Apotheker Hrn. Garthen, in Düsseldorf bei Apoth. Hrn. Otto van Baerle, Hrn. Klein zur Sonnenapotheke und Hrn. Schlienkamp zur Hirschapotheke, in Gladbach bei Apotheker Hrn. Rüscher, in Duisburg bei Apotheker Hrn. Löbbcke, in Wesel bei Apotheker Hrn. Danner, in Geldern bei Apoth. Hrn. Rave, in Goch bei Apoth. Hrn. Bennerscheid.

Für Holland: Nymwegen bei Hrn. van Gils, Arnheim bei Hrn. Doyer, Gompen, Jacobs und Jungfrau Seesing. — Wageningen bei Hrn. van Hattum, — Zütphen bei Hrn. Wansleben sen. und Hrn. Wansleben jun., — Brummen bei Hrn. Boehmer, — Haarlem bei Hrn. A. Benn & Comp. — Duesborg bei Hrn. Mommers & Sohn, — Sevenaer bei Herrn Reiers, — Rotterdam bei Wwe. Caron und in Cleve bei Hrn. Vogel und Hrn. Baumann und in meiner Wohnung.

[453] Ein kaufmännisch gebildeter, solider junger Mann, welcher in der französischen Sprache nicht unerfahren ist, dabei eine schöne Handschreibt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Commis- oder Reise-Stelle.

Gef. Offerten sub Lit. F. S. Nr. 453 besorgt die Exped. d. Bl.

Die kath. höhere Töchterschule

wird Montag den 18. d. M., Morgens um 8 Uhr, eröffnet. Am Samstag den 16. d. M., Morgens 8 Uhr, wird die Prüfung der angemeldeten Schülerinnen stattfinden.

Anmeldungen werden von den Pfarrern so wie im Schullokal, Grabenstraße Nr. 793, von der Vorsteherin, Fräul. Becker, angenommen. Während dieser Woche mögen die Eltern, welche ihre Töchter der Schule anvertrauen wollen, die Vorsteherin in dem Schulhause mit ihren Kindern zur besseren Einführung derselben besuchen, so wie auch am Montage der Eröffnung der Schule beiwohnen.

Düsseldorf den 12. Oktober 1847.

Das Curatorium.

Zu der Vorfeier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs, welche von der hiesigen Realschule am 14. d. Nachmittags 3½ Uhr in ihrem Gebäude mit Rede und Gesang begangen wird, ladet Namens des Lehrer-Kollegiums ehrerbietigst ein

Düsseldorf den 12. Oct. 1847.

Der Direktor: Dr. Heinen.

Turn-Verein für Erwachsene.

Heute, Samstag den 9. Oktober 1847,
Abends 7 Uhr,
Eröffnung des Winter-Cursus
im Hansen'schen Gartenlocale.

Herr Cornatis, Turnlehrer der hiesigen Realschule, wird fortan und zwar von Abends 7 Uhr an die Uebungen leiten.

Düsseldorf, den 8. Oktbr. 1847.

Der Vorstand.

Einem geehrten Publicum zur gef. Nachricht, daß die Eröffnung des
Kendall'schen
Seifen- & Parfumerie-Waaren-Magazin,
versehen mit einer neuen reichen Auswahl Pariser Artikel rc. rc. nächstens Markt- und Flingerstraßen-Ecke statt finden wird.

Die Güte und Billigkeit aller Artikel hat diesem Geschäfte bei seinem Entstehen ein rasches verdientes Renommé verschafft. Es wird sich bestreben, dieses in seinem neuen Lokale noch mehr zu verdienen.

Chocolade,

süße und bittere, in allen Sorten, von vorzüglicher Güte, verkaufe ich zu den billigsten Preisen, als: ganz reine süße per Pfund 7½ bis 30 Sgr., bei 5 und 10 Pfund erstere zu 6½ Sgr. per Pfund voll Gewicht.

[illegible] ächten Cacao in Tafeln per Pfund zu 12 [illegible] 16 Sgr., bei 5 bis 10 Pfund [illegible]tend b[illegible].

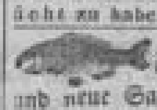
J. G. Pelzer, Markt.

Die Eröffnung einer
Sayet- u. Kurzwaaren-Handlung
dahier,
Karlsplatz Nro. 1034,
neben den Herren Reymann & Brinkmann, beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Düsseldorf, im Oktober 1847.

Alwine Wilhelmi.

Das im Allgemeinen beliebte
Perl-Macassar-Oel,
das wirklich den Haarwuchs kräftig befördert und das Ausfallen und Ergrauen verhindert, die Flasche zu 30 Sgr., als:
Oil to colour,
um graue oder rothe Haare in braun oder schwarz umzuändern, die Flasche zu 30 Sgr., sind in Düsseldorf bei C. Tyrell, Bolkerstrasse allein ächt zu haben.



Frischen Kabliau, große Schellfische, Antwerpener Muscheln und neue Sardellen erhielt wieder

J. W. Willems, Rheinstraße.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Am 15. d. M. beginnen die regelmäßigen Personenfahrten auf der ganzen Bahn von **Deutz** bis **Minden** nach dem folgenden

Fahrplan:

In der Richtung von Deutz nach Minden.

Stationen		Vormittags						Nachmittags			
		U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.
Deutz	Abfahrt	—	—	7	—	10	50	4	—	6	45
Düsseldorf	„	—	—	8	15	12	10	5	20	7	50 Ank.
Duisburg	„	—	—	9	2	12	55	6	5		
Essen	„	—	—	9	45	1	40 Ank.	6	47		
Dortmund	„	—	—	10	55			8	5		
Hamm	„	6	20	12	—			9	— Ank.		
Bielefeld	„	8	50	2	29						
Minden	Ankunft	10	25	4	—						

In der Richtung von Minden nach Deutz.

Stationen		Vormittags						Nachmittags			
		U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.	U.	M.
Minden	Abfahrt	—				7	—	—	—	12	45
Bielefeld	„					8	50	—	—	2	30
Hamm	„	—	—	6	45	11	5 Ank.	—	—	4	45
Dortmund	„	—	—	7	44			—	—	5	40
Essen	„	—	—	8	52			2	25	6	47
Duisburg	„	—	—	9	32			3	6	7	25
Düsseldorf	„	8	5	10	30			4	5	8	18
Deutz	Ankunft	9	10	11	36			5	15	9	30

Der Personen-Tarif ist auf den Bahnhöfen einzusehen.

Die Güterzüge auf der Strecke von Hamm bis Minden werden ebenfalls binnen Kurzem beginnen und wird der Termin durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden.

Köln, den 9. Oktober 1847.

Die Direktion.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 13. Oktober:
Die Marquise von Villette.
Original-Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Donnerstag den 14. Oktober:
Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Maj.
Fest-Ouverture,
componirt von Hrn. Kapellmeister J. Wunderlich,
und
Prolog,
vorgetragen von Hrn. Frey.
Hierauf zum ersten Male:
Der Waffenschmied.
Komische Oper in 3 Akten von Lortzing.

W. Böttner.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.